

100 Jahre Kirche Obernigk

Polen und Deutsche feierten Kirchenjubiläum
in Obernigk/Oborniki Slaskie

JOACHIM BOMHARD

Obernigk ist so etwas wie ein großer grüner Garten mit schmucken Einfamilienhäusern und Villen. Es war früher für die Breslauer Inbegriff von Naherholung und guter Luft. Hier am Rande des Katzegebirges konnten die Stadtmenschen durchatmen, was sich weit über Schlesien hinaus herumsprach. Das heute polnische Obernigk ist die kleine Nachbarstadt im Nordosten Breslaus, die ihre besondere Schönheit bewahrt hat. Ihre Bewohner – immer mehr zieht es aus Breslau hier hinaus in die walddreiche Gegend – und ihre Stadtväter sind sich dieses Schatzes bewusst. Und sie pflegen ihn. Ein Teil davon ist die große Offenheit gegenüber der deutschen Vergangenheit. Ein Beispiel von vielen aus dem Herbst 2008: Polen und Deutsche, Katholiken und Protestanten feiern gemeinsam den 100. Geburtstag der ehemals evangelischen Kirche, einem roten Jugendstil-Backsteinbau an der ul. Trzebnickiej, der früheren Trebnitzer Straße. Seit 1984 ist sie ein Gotteshaus der großen katholischen Gemeinde, nachdem sie mehrere Jahrzehnte lang als Magazin für ein Sanatorium erhalten musste. Sie trägt heute die Namen der Heiligen St. Judas Thaddäus und St. Antonius von Padua, dessen Bildnis die Bewohner Obornikis aus ihrer Heimat in der heutigen Ukraine mitgebracht haben.

„Heute nach hundert Jahren“, sagt Gemeindepfarrer Franciszek Jadamus zu Beginn des ökumenischen Gottesdienstes, „werden wir Zeugen einer Vereinigung ... von Menschen nicht nur zweier christlicher Bekenntnisse, sondern auch zweier Nachbarvölker.“

Jadamus gehört zu den vielen Menschen in der Stadt, die mit großer Herzlichkeit den ehemaligen Obernigkern und deren Nachkommen begeben. Er macht es möglich, dass der evangelische Pastor Alfred Beuse (74), ein gebürtiger Obernigker, in dem Festgottesdienst in deutscher Sprache predigen kann, dass dessen Schulkamerad Jobst von Schaubert, ein Enkelsohn des für den Bau des Gotteshauses 1908 maßgeblichen Kirchenpatrons Constantin von Schaubert, den deutschen Bibeltext lesen kann, dass Angehörige der Familie Knappe, Nachkommen des letzten deutschen Organisten, der Andacht den überaus festlichen musikalischen

Rahmen geben. Auch Pastor Beuse hebt in seiner Predigt, die geprägt ist von der eigenen immerwährenden Sehnsucht nach der schlesischen Heimat, das „versöhnte Miteinander“ in Obernigk hervor.

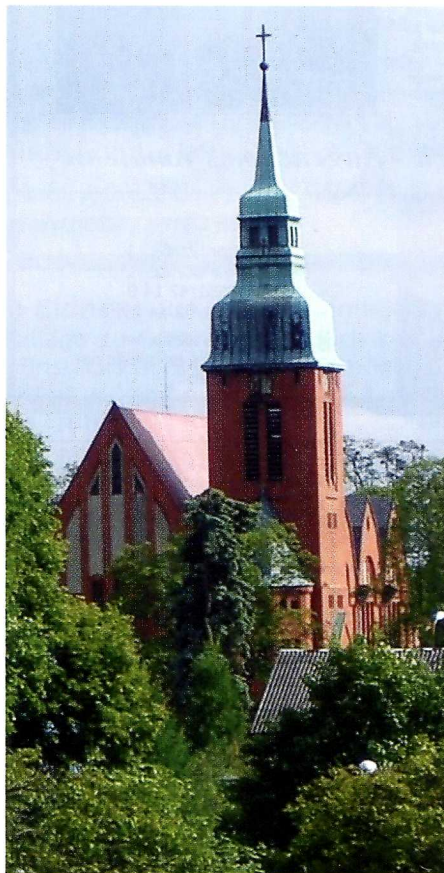
Obernigk hat in den vergangenen Jahren viele Zeichen der Öffnung gesetzt. Zum Gedenken an die hier Verstorbenen stehen übrig gebliebene und wieder gefundene Grabsteine des in den 70er Jahren zerstörten protestantischen Friedhofs heute wieder im einstigen Eingangsbereich des Gottesackers – rund um einen deutsch-polnischen Gedenkstein. Ein historischer Arbeitskreis um den Wissenschaftler Dr. Kasimierz Pudlo hat die bis dahin weitgehend verdrängte deutsche Vergangenheit Obernigks für die heutigen Bewohner aus der Dunkelheit geholt. Die Schulen haben sich intensiv mit der Geschichte befasst.

Der heute im oberfränkischen Rehau lebende Werner Kloske, der in einem heute zu Obernigk gehörenden Nachbarort aufwuchs, hat eine lebendige Partnerschaft zwischen seiner alten und seiner neuen Heimatstadt angestoßen; jüngstes sichtbares Zeichen: Rehau junger Bürgermeister Michael Abraham reist kurzerhand an, um an dem Jubiläumsgottesdienst teilzunehmen. Vier ehemalige Obernigker, die sich alle auf ihre Weise für ihre Geburtsstadt, deren ehemalige und heutige Bewohner engagieren, sind mittlerweile Ehrenbürger der Stadt: neben Werner Kloske sind dies noch Brigitte Kessel (geb. Pavel), Elisabeth Bomhard (geb. von Schaubert) und Wolfgang Polczyk.

Die Triebfedern der zunehmenden deutsch-polnischen Gemeinsamkeiten sitzen im Rathaus. Bürgermeister Pawel Misiorek, der in Obernigk geboren wurde, weiß um die Gefühle der Besucher, wenn er hervorhebt, warum sich die früheren und die heutigen Bewohner Schlesiens näher sind als Deutsche und Polen im Allgemeinen: „So wie wir unsere Heimat im früher polnischen Osten besuchen, so besuchen Sie uns“, sagt er seinen Gästen.

Romana Obrocka, die Kulturreferentin der Stadt, wird nicht müde, die freundschaftlichen Kontakte auf der menschlichen Ebene auszubauen. So ist sie auch noch in der Nacht vor dem Festgottesdienst darum besorgt, dass

dafür ein Heft mit allen Texten in deutscher und polnischer Sprache pünktlich gedruckt wird, damit jeder die gesprochenen Worte in der Kirche versteht. Dort gibt es jetzt auch ein neues Prozessionskreuz und eine neue Osterkerze auf einem neuen Kerzenständer – Geschenke der protestantischen früheren Patronatsfamilie von Schaubert. Die Familienälteste Elisabeth Bomhard (83) übergibt es im Beisein von über 30 Angehörigen aus drei Generationen aus tiefer Verbundenheit mit dem Gotteshaus und als Dank dafür, das 100-jährige Jubiläum in dieser Form mitfeiern zu dürfen. (Sh)



Die 100 Jahre alte Kirche von Obernigk
Foto: Veit-Ulrich Braun
Hintergrundbild: Th. Blätterbauer,
„Obernigk“

